

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 20 K., halbjährig 10 K. Im Komor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. - Inserationsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 10 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine I. und I. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchsten Handschreibens vom 11. Jänner d. J. dem Landespräsidenten im Herzogtume Krain Theodor Freiherrn von Schwarz und dem Landespräsidenten im Herzogtume Salzburg Levin Grafen Schaffgotsch die Würde eines Geheimen Rates taxfrei allergnädigt zu verleihen geruht.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 17. Jänner 1912 (Nr. 12) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

Nr. 8-9 «L'Arte Drammatica» vom 30. Dezember 1911 (Mailand).

Nr. 4 «Mladoboleslavské listy» (zweite Beilage) vom 13. Jänner 1912.

Nr. 665 «Przypatrakaja Rus» vom 11. Jänner 1912.

Nr. 8 «Naprod» vom 12. Jänner 1912.

Nr. 3 «Przyjacieli ludu» vom 14. Jänner 1912.

Nichtamtlicher Teil.

Rundschreiben des Londoner Balkankomitees.

Aus Sofia wird berichtet: Das vom Londoner Balkankomitee an hervorragende politische Persönlichkeiten und Blätter des Auslandes gerichtete Rundschreiben hat die Hoffnungen der mazedonischen Kreise in hohem Maße belebt. Die revolutionäre Bewegung in Mazedonien kann, wie betont wird, aus dieser Kundgebung nur starke moralische Ermutigung schöpfen. In den, den Mazedoniern nahestehenden Blättern Bulgariens hat das Rundschreiben ein sehr sympathisches Echo geweckt. Der Führer der Stambulistenpartei, Dr. Genadjew, erklärt in seinem Organ „Bolsja“, das Balkankomitee habe mit dem Rundschreiben den den Jungtürken gewährten Kredit gekündigt. „Die öffentliche Meinung Europas hat längst mit ihnen nicht mehr sympathisiert.

Die politischen Kreise im Westen glauben nicht daran, daß die Jungtürken fähig sind, menschlich zu regieren oder auch nur das Reich zu retten. Das Balkankomitee hält den Zeitpunkt für gekommen, vor der zivilisierten Welt die Fahne des uneigennütigen und hochherzigen Schutzes der Christen in der Türkei zu entfalten. Ich begrüße diese Initiative mit Enthusiasmus. Ich erblicke darin den Anfang für eine neue Intervention seitens der Mächte, wie sie schon im Jahre 1908 die Autonomie Mazedoniens hätte herbeiführen sollen. Es befestigt sich in mir zugleich die Hoffnung, daß auch die bulgarische Regierung ihre Politik dieser neuen Richtung anpassen wird.“

Im Rundschreiben des Balkankomitees heißt es unter anderem, das Komitee sei zur Überzeugung gelangt, daß man nicht länger Geduld und sympathische Beurteilung der Tätigkeit des jungtürkischen Regimes empfehlen könne, da sich die Jungtürken als unerfahrene Verwalter gezeigt hätten, die den Staatsproblemen nicht gewachsen seien. Das Balkankomitee sehe sich gezwungen, an die öffentliche Meinung aller zivilisierten Länder den Appell zu richten, daß man der türkischen Regierung zu verstehen geben möge, es sei in ihrem wie im Interesse der ottomanischen Untertanen unumgänglich notwendig, daß Maßnahmen für die Besserung des Loses der Bevölkerung in den türkischen Provinzen getroffen, daß die Summen, welche für die Ottomanißierung der nichtmuselmanischen Nationalitäten vergeudet werden, zur Hebung des Unterrichtswesens, des Justizwesens und für öffentliche Bauten verwendet werden, insbesondere aber zur Einstellung der Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten, unter denen die Bevölkerung zu leiden hat. Die dem Balkankomitee in letzter Zeit aus der Türkei zugekommenen Berichte bestätigen bedauerlicherweise, daß keinerlei Besserung der Verwaltung der Provinzen zu hoffen ist; eine Besserung sei aber auf Grund der während der Revolution von den Jungtürken abgegebenen Versprechungen erwartet wor-

den; statt dessen hätten die unter dem alten Regime bestandenen Mißzustände in keiner Weise abgenommen. Das Balkankomitee befürchte daher, daß die türkische Regierung auch jetzt die Durchführung der konstitutionellen Reformen nicht vornehmen kann oder will, trotzdem sie von den Jungtürken so eindringlich versprochen worden war.

Wirtschaftliche Lage Italiens.

Ein der „Pol. Corr.“ aus Rom zugehender Bericht betont, daß die Nachteile, die dem italienischen Handel durch die Verschließung des türkischen Marktes zugefügt wurden, von sehr geringem Umfange sind. In der Türkei hatte man angenommen, daß diese Verschließung eine Krise oder doch mindestens eine sehr starke Schädigung der italienischen Baumwollindustrie zur Folge haben werde. Tatsächlich hat aber der Kriegszustand den Abschluß der Krise bewirkt, welche dieses Produktionsgebiet in Italien, gleich allen anderen europäischen Baumwollindustrien, durchzumachen hatte. Infolge der Aufträge, welche die Regierung zur Deckung von Armeebedarf erteilt hat, sowie des Sinkens der Preise von Rohbaumwolle ist diese Industrie in eine Periode wachsender Erholung eingetreten. Die Vorräte sind infolge der Staatsaufträge fast erschöpft und die Preise der Produkte steigen fortwährend. Um den zeitweiligen Verlust des türkischen Absatzgebietes wettzumachen und überhaupt die Förderung der italienischen Ausfuhr zu erhöhen, hat die Regierung ihre Agenten im Auslande beauftragt, Berichte über die Bedingungen für die Gewinnung neuer Märkte zu erstatten. Eine Reihe solcher Berichte, welche China, Deutschland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Marokko, Persien, Rumänien, Rußland, die Schweiz und Spanien betreffen, ist bereits eingetroffen und die Regierung hat mit ihrer Veröffentlichung begonnen.

Feuilleton.

Berühmt!

Skizze aus dem Eheleben von Anton Hojahn. (Fortsetzung.)

„Ich habe schon allerlei versucht; am weitesten kam ich immer mit Nachgiebigkeit, dann gab es immer bald Sonnenschein.“

„Versuch' es doch mal mit dem alten Rezept, gleiches mit gleichem zu vergelten. Du kennst ja der Widerstandigen Zähmung!“

„Ach nein, damit will ich lieber nicht anfangen. Du kennst sie nicht — wenn sie in ‚Stimmung‘ ist, wollte ich sie da noch zu übertrumpfen suchen, so würde sie zwar nicht handgreiflich werden, aber ich muß gefaßt sein, daß sie empört davonläuft und zu ihren Eltern reißt. Na, und den Eklat möchte ich doch vermeiden! Ich habe noch genug von dem einen Mal, wo ich so etwas probierte, als sie mich durchaus zum Dichter machen wollte.“

„Du, ein Dichter?“

„Ja, denke mal, ich, der ich dazu passe, wie ein Nilpferd zur Ballettänzerin, sollte mir durchaus dichterischen Lorbeer um mein profaisches Haupt winden! Sie hat nämlich eine ‚Busenfeindin‘, deren Mann ab und zu die Orgel seiner poetischen angehauchten Seele im Kreisblatte veröffentlicht; natürlich kann die Dichtersgattin bei dem allwöchentlichen Kaffeekränzchen nicht umhin, aus dem kleinen Nachtlichtchen der poetischen Fähigkeiten ihres Mannes einen Leuchtturm von einer Million Normalkerzen Leuchtkraft zu machen, und — wie so die Frauen sind — vielleicht lernst du das auch noch mal kennen — seit der Zeit ließ mir meine Frau keine Ruhe; ich sollte mich auch vor der geehrten Öffentlichkeit schriftstellerisch betätigen. Ich bin ja sonst ziemlich gefällig und langmütig (böse Menschen würden es sogar dickfellig nennen), aber diese Zumutung gewann

auch durch ewige Wiederholung nicht an Überzeugungskraft; und so bin ich denn schließlich ein bißchen groß geworden, Erfolg: Tränen, Rückzug ins Schlafzimmer, Paden des Reiseforbis usw. Nur mit unendlicher Mühe und durch die feierlichsten Versprechungen künftigen Wohlverhaltens konnte ich sie von der ‚Flucht in die Öffentlichkeit‘ abhalten. Aber jetzt laß mich wirklich fort, sonst...“

„Daraus wird heut' nichts,“ unterbrach den ungeduldig aus seinem Stuhl umherrutschenden Roderich sein Freund. „Bleib ruhig sitzen: ich habe eine Idee, wie wir dein Eheleben kurieren. Dazu gehört aber, daß du keine Schritte tust, wieder Abbitte zu leisten.“

„Ja, ich verstehe nicht recht...“

„Nun, wenn deine Frau so großen Wert darauf legt, dich als Dichter zu feiern, so tu' ihr doch den Gefallen; vor Freude und Rührung wird sie dann ihre Launen aufgeben.“

„Aber ich sagte dir doch schon, mir fehlt zum Dichter nicht mehr als alles —“

„Daß mich nur machen, ich bin auch noch da und bin dein Freund. Ich leihe dir einfach meine von Berufs wegen vorhandene poetische Ader, d. h. ich will dir eins meiner Jugenderzeugnisse, das ungedruckt in meinem Schreibtisch ruht, abtreten und unter deinem Namen in unserem Generalanzeiger veröffentlichen. Vorher aber will ich die Geschichte — es ist eine kleine Novelle — so zustuzen, daß wir von ihr eine erzieherische Wirkung auf deine Eheliebste erwarten können.“

„Wie willst du das machen?“

„Nun, ich schildere einen braven Mustermann, der seine Frau von Herzen liebt, die ihm aber durch ihre Launen und unbegründete Quängeleien das Leben verbittert; trotz seiner Langmut droht schließlich das eheliche Glück in Scherben zu gehen, als er eine längere Reise unternehmen muß, und sie aus dem Zusammenreffen besonderer Zufälligkeiten den — übrigens unbegründeten — Verdacht schöpft, er hintergehe sie mit einer anderen Frau; zudem hat sie aus Aufzeichnungen,

die sie im Papierkorb findet, zu sehen geglaubt, daß er mit ihr kreuzunglücklich lebe. Der drohende Verlust bringt sie zur Einsicht, daß sie, um ihn zu fesseln, andere Mittel anwenden muß, und sie entschließt sich, mit der anderen um ihren Mann zu kämpfen. Nach seiner Rückkehr ist sie wie umgewandelt und, selbst als sie erkennt, daß ihr Argwohn unbegründet war, wirkt die erhaltene Lehre nach, so daß der eheliche Himmel fortan ungetrübt bleibt. Das ist im Groben der Inhalt dieser rührenden Geschichte, die ihren Eindruck auf deine Frau sicher nicht verfehlen wird, zumal wenn ihr Ehrgeiz, Gattin eines ‚gedruckten‘ Dichters zu sein, gestillt wird.“

Roderich war sofort Feuer und Flamme. Melte mußte aber versprechen, nach geglückter Kur sich durch einen neuen Besuch von dem Erfolg zu überzeugen.

Auf das glückliche Gelingen lernten sie dann noch manchen Schoppen, und als Roderich, nachdem er seinen Freund noch zur Bahn begleitet, heimwärts pilgerte, schien ihm am ehelichen Horizonte die Morgenröte eines niemals getrübtien Einvernehmens so rosig, daß selbst das schweigende Grollen seiner Ehehälfte ihm nur ein überlegenes Lächeln entlockte.

Etwas herabgestimmt wurde seine Siegeszuversicht allerdings, als auch der nächste Morgen keine „Détente“ in ihrem gegenseitigen Verhältnisse brachte, und er war nahe daran, wie schon so oft, sich zu demütigen, um nur wieder ein freundliches Gesicht zu sehen. Allein der Gedanke, daß dann der ganze schöne Plan ins Wasser fallen würde, hielt ihn zurück; und zudem war der Sonntag, an dem „sein“ Werk im Blatte stehen sollte, nicht mehr fern — also galt's aushalten! Erleichtert atmete er aber doch auf, als er endlich am Sonnabend das Unterhaltungsblatt des Generalanzeigers in Händen hielt, auf dessen erster Seite mit fetten Lettern gedruckt stand: „Berühmt. Eine Geschichte aus dem Leben von Rod...“ „Bed...“ Seine Frau war gerade zum Einholen fort, und so konnte er sich ungestört in die Lektüre vertiefen. (Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 17. Jänner.

Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine Erwiderung des Chefredakteurs der „Preparazione“, Hauptmann Chitaro, auf den Artikel des Vizeadmirals a. D. Chiari, „Die Wahrheit über die Kriegspartei“, in welchem ausgeführt wird, daß die italienischen Befestigungen an der Ostgrenze als reine Verteidigungswerke zu erkennen seien. Die Art dieser Werke könne keinen begründeten Befürchtungen Raum geben und widerspreche weder den Bundespflichten Italiens, noch der Geradheit seiner Gesinnungen. Vizeadmiral Chiari erklärt in seiner Antwort: Daß man bei uns trotz der korrekten italienischen Politik zu keinem Vertrauen gelangen könne, sei nicht unsere Schuld. Mag sein, daß man das Land nicht für das Tun und Treiben der Irredentisten verantwortlich machen dürfe. Wenn man aber in Italien damit nicht einverstanden ist, dann müßte es der Presse und der öffentlichen Meinung längst gelungen sein, das geradezu vergiftende Treiben dieser Partei, das zum Zusammenstoße führen muß, lahm zu legen. Es sei nicht bekannt geworden, daß sich in Italien ein Sturm der Entrüstung erhoben hatte, als sich vergangene Woche in Venedig eine Feier abspielte, über die im Interesse des internationalen Anstandsgefühls am besten nicht gesprochen wird. Und dann wunderte man sich drüben, daß wir daraus unsere Schlüsse ziehen?

Die „Zeit“ fordert die Parteien des liberalen Bürgertums in Deutschland auf, bei den Stichwahlen überall gegen die Kandidaten des schwarzblauen Blocks zu entscheiden. Der bürgerliche Liberalismus sei in Deutschland ohnedies zu politischer Einflußlosigkeit verdammt. So möge er an dem System, das ihn so rücksichtslos beiseite schiebt, wenigstens an dem einzigen Tag Rache üben, an dem ihm dies alle fünf Jahre einmal gegönnt ist: am Wahltag. Wenn eine anachronistische Regierungsmethode den deutschen Liberalismus durchaus in die Opposition treibt, gut; und dann soll er aber auch taub bleiben gegen alles Liebeswerben um liberale Stimmen, wenn die Regierung in Rötten ist.

Die „Neue Freie Presse“ erklärt, das Programm des Ministeriums Poincaré sei dasjenige einer Regierung, die unter starker Betonung des nationalen Selbstgefühls den Frieden wahren will. Frankreich will den Frieden; aber eine gewisse Schicht im Lande verlangt nach scharfer Hervorkehrung des nationalen Geistes. Jetzt soll er auch in den Finanzen zur Geltung gebracht werden; das ist das Neueste. Das Ministerium Poincaré hat in seiner Erklärung deutlich zu verstehen gegeben, daß das Kapital ein politisches Machtmittel sein müsse wie das Heer und die Flotte. Die Regierung spricht aber offen aus, daß sie aufrichtig friedliche Beziehungen zu Deutschland will. Sie unterscheidet sich sehr vorteilhaft von jenen englischen Politikern, die den immer stärkeren Widerspruch im eigenen Volke dadurch erwecken, daß sie den Plan verfolgen, ein Lager in Europa zu bilden, das Deutschland unter Beobachtung halten soll.

Flüchtiges Glück.

Roman von Clarissa Lohde.

(26 Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Denke dir,“ las Cilly weiter, „der Gärtnerbub, der Toni, der zugleich das Amt hat, uns zu rudern, wenn wir mit unserer Barke ausfahren, darf sich nicht nach uns umschauen, muß immer den Kopf starr nach rückwärts richten. Einmal nun, als er Ruderschlag hinter uns zu hören glaubte und ganz zufällig den Kopf wandte, fuhr ihn Justus so zornig an, daß ich erschraf. ‚Noch ein solcher Ungehorsam gegen meine Befehle, und du bist entlassen.‘ Ebenso hat meine Jungfer Berta auch schon einen Verweis von ihm erhalten, der indirekt mir galt. Du weißt, daß meine Schwägerin, die Kommerzienrätin, mir das Mädchen besorgt hat. Berta ist nicht mehr ganz jung, wohl hoch in den Zwanzigern, aber sehr adrett, anständig und von sehr guten Manieren. Es war so natürlich, daß ich, wenn sie mich ankleidet und mich frisieret, ein wenig mit ihr plauderte. Sie hat vordem bei der Generalin von Breidenstein, der Mutter meiner Schwägerin, gedient und erzählte mir manches von der Familie, was mir natürlich sehr interessant ist. Nur Gutes, kann ich Euch versichern, sonst hätte ich sie nicht angehört. Was die Generalin für eine reizende einfache Dame sei, wie sie von ihren Kindern verehrt werde, namentlich auch von ihrem Sonne, dem Leutnant — damals war er noch Jährling — der ein gar zu schöner liebenswürdiger und lustiger junger Herr sei.“

„Der wird der gnädigen Frau gefallen,“ meinte sie. „Immer heiter und übermütig, ganz wie die gnädige Frau erzählen, daß Sie's auch gewesen.“

Gerade in diesem Augenblick trat Justus in das Zimmer. Berta verstummte sofort, aber er muß doch

In den Kreisen der kretischen aufständischen Versammlung, welche am 21. Jänner wieder zusammenzutreten soll, besteht die Absicht, Delegierte, und zwar dieselben, die zur Beteiligung an den Beratungen der griechischen Kammer bestimmt waren, hieran jedoch durch die Vertreter der Schutzmächte verhindert wurden, nach Athen zu entsenden, um das Volk Griechenlands über den Stand der kretischen Angetegenheit und die Notwendigkeit der Bildung der aufständischen Versammlung Kretas aufzuklären. Gegen die Verwirklichung dieses Plans nimmt der Athener „Empros“ Stellung, indem er betont, die betreffenden Delegierten könnten und sollten sich eine derartige Mühe ersparen, nachdem ihre ursprüngliche Mission infolge Auflösung der griechischen Kammer gegenstandslos geworden ist. Aus Athen sei niemals eine Delegation nach Canea entsendet worden, um die Kreter über die Irrtümer ihrer Politik aufzuklären oder um sich in die innere Verwaltung der Insel einzumischen. Die Verwirklichung jener Absichten der Aufständischen würde nur Anzükömmlichkeiten für die Ruhe Griechenlands und Schwierigkeiten für den griechischen Staat im Gefolge haben.

Das „Fremdenblatt“ schreibt in einer Besprechung der Vorgänge in China, es handle sich nicht mehr um Monarchie oder Republik, sondern um die Einheit oder den Zerfall des Reiches der Mitte. Juanschiffkais eigentliche Sorge scheine die Erhaltung der Integrität des Gesamtreiches zu sein. In der Bewerbung sowohl der Befinger wie der Nanfing Regierung um eine ausländische Anleihe liege aber eine Gefahr, vor der man nicht die Augen schließen kann. Dieses beiderseitige Anleihebedürfnis führt dazu, daß man eine indirekte, finanzielle Intervention des Auslandes in den chinesischen Wirren in Peking und Nanfing gleich dringend fordert. Müßte indes die finanzielle Intervention nicht die politische nach sich ziehen?

Tagesneuigkeiten.

— (Selbstmord beim Gastmahl.) Aus Zombor wird gemeldet: Eine ganz eigentümliche Art, aus dem Leben zu scheiden, wählte Ludwig Tabasz, der Direktor der Bezdaner Sparkasse. Er lud eine große Gesellschaft zu sich und bewirtete sie. Während der üppigen Mahlzeit begab er sich unbemerkt in das Nebenzimmer. Im Speisezimmer wurde bei animiertester Stimmung gegessen und getrunken, und man brachte begeisterte Toaste auf den gastfreundlichen Hausherrn aus, als plötzlich aus dem Nebenzimmer ein Schuß erdröhnte, dem laute Schmerzensrufe folgten. Alles eilte entsetzt in den Nebenraum, wo der Gastgeber, in einer Blutlache liegend, sein Leben aushauchte. Tabasz hinterläßt ein beträchtliches Vermögen. Was ihn in den Tod getrieben hat, ist noch nicht bekannt.

— (Napoleons Weisheitszahn.) Man schreibt aus London: Bei einer Auktion von Autographen ist kürzlich in der englischen Hauptstadt auch ein interessanter Brief des Oberstleutnants Gorregner, des Sekretärs von Sir Hudson Lowe auf St. Helena, unter den Hammer gekommen. Der Brief enthält eine merkwürdige Schilderung einer Zahnoperation, der sich der große Napoleon auf der einsamen Felseninsel unterziehen mußte, und liefert einen Beitrag zu der Frage, wie der

Schlachtenlenker den physischen Schmerz ertragen hat. Es heißt in dem Briefe: „General Bonaparte hat kürzlich einen Weisheitszahn verloren. Es war die erste chirurgische Operation, die er bisher in seinem Leben erdulden mußte, und sein Betragen war nichts weniger als tapfer. Um den Zahn auszuziehen zu können, war der Zahnarzt gezwungen, den Patienten von seinen Gehilfen festhalten zu lassen. Seit dieser Zeit beklagt er sich viel und verläßt nie das Zimmer, wo er trotz der warmen Jahreszeit jeden Tag Feuer anmachen läßt. Er bleibt stundenlang im Bade, das eine Temperatur von 120 Grad Fahrenheit hat.“ Das merkwürdige Manuskript wurde bei der Versteigerung viel umstritten, und der glückliche Käufer mußte vierhundert Franken dafür zahlen.

— (Ein neuentdecktes Metall.) Ein neues Metall hat der Metallurge Mr. French in der Nähe von Nelson (Britisch-Columbia) in einer Platinmine entdeckt und Canadium benannt, das zur Gruppe der Platinmetalle gehört, die also jetzt aus sieben Metallen (Ruthenium, Rhodium, Palladium, Canadium, Osmium, Iridium und Platin) besteht. In der „Mining Science“ werden jetzt nähere Angaben über das neue Element gemacht. Es hat eine schöne weißglänzende Farbe und findet sich im Erz in halbkristallinen Körnern und Nadeln von 1/2 Millimeter Länge und ein Zehntel Millimeter Dike. In Salpetersäure, Salzsäure und Königswasser ist es löslich. Gegenüber Silber hat es den Vorzug, auch bei längerer Einwirkung von feuchter Luft nicht schwarz zu werden, sich auch beim Erhitzen nicht zu oxydieren. Sein Schmelzpunkt liegt tiefer als der von Gold und Silber und erheblich niedriger als der von Palladium. Letzteres Metall dürfte durch das Canadium verdrängt werden, da dessen Gewinnung billiger als die des Palladiums ist. Das Canadium soll sich z. B. gut für Herstellung von Scheinwerfer-Spiegeln eignen. Der Regierungschemiker in Nelson Mr. Widdowson hat die Untersuchungen von French geprüft und vollkommen bestätigt.

— (Fingernägel, die seit 27 Jahren nicht geschnitten worden sind.) Die orientalischen Priester versuchen auf alle mögliche Weise die Gläubigen zum Besuche ihrer Veranstaltungen zu gewinnen. Sie verfallen dabei auf die sonderbarsten Gedanken: der eine trägt seine unberlehbare Haut zur Schau, ein anderer glänzt durch Zauberkunststücke. Ein chinesischer Priester in Schanghai hat besonders großen Erfolg zu verzeichnen. Die Gläubigen strömen in Scharen zu ihm, um seine langen Fingernägel zu besehen. Soweit bekannt ist, stellen seine Fingernägel den Rekord selbst für China dar, wo es unter den Vornehmen zur Sitte geworden ist, sich zum Zeichen ihres Reichtums und Müßigganges die Fingernägel stehen zu lassen. Der längste Nagel des „berühmten“ Priesters hat eine Länge von 56,8 Zentimetern, zwei andere sind nur wenig kürzer. Leider hat er zu seinem größten Bedauern vor einigen Jahren zwei Fingernägel der linken Hand durch einen unglücklichen Zufall verloren. Es überfiel ihn plötzlich ein derartiges Hautjucken, daß er nicht umhin konnte, sich heftig zu kratzen. Aber ach! Zwei Fingernägel, der Erfolg jahrelanger Pflege, brachen dabei ab. Um seine Nägel zu schonen, trägt er sie gewöhnlich in langen Bambusfutteralen und nur bei religiösen Festen zeigt er sie dem andächtigen Volke, ist dabei aber wohlweislich bedacht, sich durch Almosen für die 27jährige Mühe und die Pflege, die er seinen kostbaren Nägeln gewidmet hat, einigermaßen entschädigen zu lassen.

etwas gehört haben, denn er bat mich, als sie hinausgegangen war, jede Unterhaltung mit den Diensthöten zu meiden, das sei nicht vornehm, und seine Frau sei eine vornehme Frau.

„Ich glaubte, die Sache sei damit abgetan, und gab ihm recht. Ich dachte an meine Schwägerin Leonie mit ihrem stillen vornehmen Gesicht, ihrer überlegenen so etwas auf andere herabsehenden Haltung. Hat sie dir nicht sehr imponiert, Cilly? — Mir sehr, so daß ich mich ein wenig vor ihr fürchte. Nun, sie wird sich natürlich niemals etwas von einem Dienstmädchen erzählen lassen. Es war auch sehr unüberlegt, daß ich es getan, aber in dem stillen Schlosse, wo ich außer mit Justus mit niemand spreche, denn um den Haushalt darf ich mich hier noch gar nicht kümmern, das besorgt alles die Frau des Verwalters, der auch während des Winters hier wohnt und für Erhaltung von Schloß und Park Sorge trägt — da kam mir so ganz unwillkürlich die Lust, ein wenig in gewohnter Weise — du weißt, Cilly, wie lustig wir immer beim Ankleiden waren — zu schwätzen.“

„Natürlich redete ich mit Berta am anderen Tage nicht und auch sie schwieg. Ihr betrübtes Gesicht aber tat mir doch leid. Ich wollte ihr zu erkennen geben, daß ich ihr nicht zürne oder unzufrieden sei, deshalb sagte ich ihr einige freundliche Worte. Sie sah mich wie mitleidig an: ‚Die gnädige Frau haben ein sehr gutes Herz,‘ sagte sie, ‚und ich danke der gnädigen Frau für ihre Freundlichkeit.‘ Doch weiß ich, was ich zu tun habe, dazu habe ich zu lange in vornehmen Häusern gedient. Der Herr hat mich gestern zu hart angefahren, daß ich es gewagt habe, der gnädigen Frau etwas von der Familie der Frau Generalin zu erzählen. Nun da braucht der Herr Markwald nichts zu fürchten, in der Familie ist alles rein und klar wie Gold. In Berlin wird der Herr Markwald die gnädige Frau doch nicht

mehr so eingeschlossen halten wie hier, und ich wünsche nur, daß die gnädige Frau nie schlimmere Dinge zu hören bekomme, als ich sie gesagt habe.“

Ich sah sie ganz betroffen an. Was sie da redete, gefiel mir durchaus nicht. Es schien mir ein Übergriff, den ich hätte zurückweisen müssen, aber da sie gerade mit ihrer Arbeit fertig war, verließ sie das Ankleidezimmer, ehe ich das richtige Wort fand. Lange aber hallten mir ihre dummen Reden noch im Ohre nach.

„Eingeschlossen? Bin ich denn eingeschlossen? Freilich außer zu Wasserfahrten, Spazierfahrten und Ritten — ja, wundert Euch nicht zu sehr — Ritten, sind wir nicht vom Schloß fortgekommen, nicht einmal nach Gmunden oder Jöchl und Hallstadt, all die schönen Orte, die ich gern kennen gelernt hätte, da ich schon so viel von ihnen gehört. Aber Justus meinte, das könnten wir alles ein andermal sehen. Jetzt wäre ihm der Gedanke unleidlich, unser heimliches Glück fremden neugierigen Blicken preiszugeben. Gerade diese Abgeschlossenheit von der Außenwelt, dieses Leben nur Aug' in Auge, das sei das köstlichste, nach dem er schon so lange sich sehnt.“

„Meine Göttin bist du, und sollst es bleiben; anders wie alle anderen, die unberührte Blume, wie sie aus des Schöpfers Hand hervorgegangen, die nur für mich, für mich allein blüht.“

„Seht, mit so schönen Worten vermöhnt er mich, und ich sollte darüber klagen, daß ich hier allein bin, mich gar als eine Eingeschlossene betrachten, wie das dumme Mädchen mir einreden wollte? Nein, Justus hat recht, man muß jede Vertraulichkeit mit solchen Leuten, die unserem Anschauungskreis so fern stehen, vermeiden!“

Hier unterbrach der Professor die Lesende.
(Fortsetzung folgt.)

— (Die beste sympathetische Tinte.) Die geheime Korrespondenz, welche dem französischen Hauptmann Lux zur Flucht aus der Festung Glas verhalf, lenkt die Aufmerksamkeit wieder auf die sympathetischen Tinten. Man verlangt von einer solchen Tinte, daß die Schriftzüge ohne chemische Reagentien hervorgerufenen Sichtbarkeit wieder verschwinden. Eine solche sympathetische Tinte liefert, wie dem „B. L.“ von sachmännischer Seite erklärt wird, eine einfache, etwa fünfprozentige Kobaltchlorürlösung, die die Eigenschaft besitzt, auf Papier verschrieben, keine Spur zu hinterlassen und sich nur dann dunkel zu färben, wenn das Papier erwärmt wird. Aber die wichtigste Eigentümlichkeit dieser Lösung besteht darin, daß die Schriftzüge wieder vollständig verschwinden, wenn das Papier erkaltet. Die Schrift nimmt dann nämlich Wasser aus der Luft auf und dadurch wird die Lösung wieder farblos oder schwach violett. Durch das Erwärmen des Papiers wird das Wasser aus der Kobaltchlorürlösung getrieben und die trockene Substanz erscheint dann in dunkelvioletter Farbe. Hieraus folgt, daß die Schrift beliebig oft sichtbar gemacht werden kann und nur beim Erwärmen in Erscheinung tritt, nach dem Erwärmen aber wieder verschwindet. Das ist der Vorteil des Kobaltchlorürlösung gegen ähnliche Tinten, die nur durch Reagentien sichtbar zu machen sind.

— (Was Frauen verlieren.) Das ist ein lustiges Kapitel, und man kann es in jedem Fundbureau studieren. Eine Statistik des Pariser Fundbureaus am Quai des Orfèvres stellt fest, daß die Frauen von Jahr zu Jahr mehr Dinge verlieren. . . Im Jahre 1910 waren dort nicht weniger als 85.723 Gegenstände deponiert, im vergangenen Jahr wurden es schon fast 90.000. Davon waren im Jahre 1910 die meisten Gegenstände, 30.501, in Omnibussen gefunden worden, die übrigen auf öffentlichen Wegen, in den Straßenbahnen usw. An diesen Riesenmengen sind auch die Männer beteiligt. Aber wie schwach im Verhältnis zu den Frauen! Diese stellen 65 bis 80 Prozent der Funde bei! Da sieht man besonders viele Sonnenschirme und Regenschirme, unzählige Schlüssel, Portemonnaies, Armbänder nebeneinander in dem Bureau, ein komisches Durcheinander der verschiedensten Sachen, Vogelbauer neben Handschuhen, Waffen neben Perücken, alles trägt seine Nummer und wartet auf den Besitzer, bis er sich meldet. Doch es ist eigentümlich, er meldet sich recht selten. Wie kommt es aber, daß gerade die Frauen so viel mehr Sachen verlieren als die Männer? Sind sie unachtsamer, zerstreuter? Sie haben wohl mehr als eine Entschuldigungsgründe. Ihre Kleider haben keine oder wenige unpraktische Taschen. Sie machen sie Künste bei der Hand zu führen. Sie tragen mehr Einkäufe als die Männer und sind oft so bepackt, daß es nicht verwunderlich, wenn irgendwo ein Gegenstand liegen bleibt.

— (Die Suffragette vor dem Tranaltar.) Aus London wird gemeldet: In der königlichen Kapelle von Savoy fand die Trauung Mr. Victor Duvalds mit Miss Stratford Dugdale, einer Nichte des Viscounts Peel, statt. Die Braut ist eine eifrige Suffragette und hatte sich ausbedungen, daß es ihr erlassen werde, dem zukünftigen Gatten Gehorsam zu geloben. Als das Brautpaar vor dem Geistlichen stand, erklärte dieser, darauf aufmerksam machen zu müssen, daß, wenn das Gelöbnis des Gehorsams unterbleibe, die Gesetzmäßigkeit der Ehe angezweifelt werden könnte. Darauf wollte es die streitbare Suffragette nicht ankommen lassen und bequeme sich zum Gelöbnis.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Neuere und neueste Häuser in Laibach an altbewährten Stellen.

Geschichtserinnerungen von P. v. Radics.

I.

Die Handelslehreanstalt Mahr.

Das in dem einfach vornehmen Stil eines Patrizierhauses aus dem Beginne des vorigen Jahrhunderts erbaute Haus Nr. 11 am Kaiser Josef-Platz, das dann im Jahre 1855 der Besitzer der altrenommierten Laibacher Handelslehreanstalt, weiland kaiserlicher Rat Direktor Ferdinand Mahr, der Vater des gegenwärtigen Besitzers, Herrn Direktors Arthur Mahr, käuflich erwarb und durch Zubauten wesentlich erweiterte, steht auf altbewährtem Boden.

Auf diesem Boden, in der Nachbarschaft einerseits des im Jahre 1788 abgetragenen sogenannten „Klostertores“ der Laibacher einstigen Befestigung am Eingange zur heutigen Poljanastraße und andererseits des im Jahre 1784 aufgelassenen und als Lyzealgebäude adaptierten alten Franziskanerklosters befanden sich nämlich zwei militärischen Zwecken gewidmete, in frühe Zeiten zurückreichende Baulichkeiten mit den alten Hausnummern 219 und 220. Die Nummer 219 führte das vom Magistrat der Stadt Laibach erbaute Militärgetreidemagazin und Nummer 220 war das dem genannten Tore benachbarte Militärwachthaus.

Als erstes Gebäude, das Getreidemagazin, im Jahre 1786 im Lizitationswege zum Verkaufe gelangt war und es der Käufer zu demolieren beschlossen hatte, wurde das Militärwachthaus ebenfalls niedergedrückt und dafür später zwischen dem heutigen Mahr'schen Hause

und dem Lyzealgebäude ein Neubau, die k. k. Militärwachstube, aufgeführt, deren Lage noch heute die vor selbes hingepflanzten beiden Riesenkastanienbäume markieren.

Betreffs der Entstehung des städtischen Militär-Getreidemagazins, das uns im Hinblick auf das heutige Mahr'sche Haus zunächst interessiert, müssen wir jedoch vorher auf die militärischen Verhältnisse des 17. und 18. Jahrhunderts in ihrer Beziehung auf unsere Heimat näher eingehen.

Wie der 30jährige Krieg den Anlaß geboten, die angeworbenen und organisierten kaiserlichen Truppen unablässig unter den Waffen zu halten, und zur Begründung stehender Truppenkörper geführt, so hat er auch durch das Bedürfnis für die großen Truppenkörper, selbst in den von den jeweiligen Kriegsschauplätzen weit entfernten Gegenden Winterquartiere zu suchen, die ersten „Garnisonen“ auch in unserem Lande Krain, bezw. in der Landeshauptstadt Laibach, ins Leben gerufen. So lesen wir in dem Landtagsprotokolle vom Jahre 1633, daß auf Ansuchen des „Generalobersten Feldhauptmannes Albrecht Herzog zu Medlenburg, des Wallenstein“ der Kaiser Peremptorium 5. Februar von den Ständen von Steiermark, Kärnten und Krain ein Winterquartier für die kaiserlichen Truppen beehrte und daß die Stände von Krain zu dem Zwecke der Erhaltung der ins Land rückenden Soldaten, unter denen sich das „Isolanische Regiment“ befand, die Summe von 160.000 Gulden bewilligten. Als Standorte der Truppen in Krain wurden Laibach, Rudolfswert und Gurkfeld bezeichnet. Und so ging es mit den hiesigen Winterquartieren für „Fuß- und Reitervolk“ fort bis zum Westfälischen Frieden, nach welchem sich dann die „ständigen Garnisonen“ herausbildeten, in welche späterhin unter der Kaiserin Maria Theresia denn auch das erste vaterländische Kantonsregiment Graf Thurn-Balsassina Nr. 43 im Jahre 1773 einrückte.

Für die militärischen Bedürfnisse in Laibach hatte speziell auch mit entsprechenden Lokaltäten der Magistrat der Stadt Laibach aufzukommen, und wir finden schon um die Wende des 17. Jahrhunderts ein eigenes „Soldatenhaus“ genannt, dessen Fenster, nebenbei bemerkt, zweierlei Scheiben besaßen, „durchsichtige“ und „gemeine“. Wir finden aber auch unter den städtischen Gebäuden aufgeführt: ein Offiziershaus zur Bequartierung der Herren Offiziere, ein Militär-Getreidemagazin und eine Militärbäckerei oder Proviandhaus. Wir haben es hier, wie schon erwähnt, mit dem Militär-Getreidemagazin auf der Area des gegenwärtig Mahr'schen Hauses zu tun.

Mit der Haus-Nr. 287 (vormals 219) erscheint das Militär-Getreidemagazin samt seinem Zugehör und dem damals noch bestehenden Wassergraben zur Seite (in der heutigen Kopitargasse) in dem ersten „Grundbuche der Stadt Laibach“ eingetragen. Nach der erfolgten Übersiedlung der PP. Franziskaner in ihr heutiges Kloster und der Demolierung ihrer Kirche wurde das städtische Militär-Getreidemagazin gleich allen städtischen Realitäten und Gefällen durch Befehl des k. k. Innerösterreichischen Subernums ddo. Graz, 25. Oktober 1784, zur „Lizitando-Feilbietung“ bestimmt.

Solche Lizitation der städtischen Realitäten und also auch dieses Gebäudes erfolgte dann am 11. Jänner 1785 auf dem Rathause unter dem Vorsitze des Kreishauptmannes Anton Freiherrn von Taufferer und des Bürgermeisters Johann Friedrich Eger und es „lizitierten“ für das Getreidemagazin die Herren Dr. Anton Gollmayer, geschworener Advokat der Landschaft, Andreas Schemerl und der Husschmied Ferdinand Kerschbaumer. Der Anrufpreis war 305 Gulden. Bei dem Anbot von 330 fl. trat Kerschbaumer in die Reihe der Lizitanten mit 332 fl., worauf Gollmayer 334, Schemerl 335 boten. Von dem Anbot mit 340 fl. des Doktor Gollmayer blieben dieser und Kerschbaumer, zumeist von 5 fl. auf 5 fl. sich steigend, die Lizitanten, bis Dr. Gollmayer mit 420 fl. Erstes ward und sofort als wahren Lizitanten die Person des Herrn Franz Anton Merl, Handelsmann in Laibach, nannte.

(Fortsetzung folgt.)

— (Umgruppierung der Landwehr-Gebirgstruppen.) Bei vier Regimentern der österreichischen Landwehr-Gebirgstruppen wurde eine Umgruppierung angeordnet, so zwar, daß jedes dieser Regimenter aus dem Regimentsstabe und dem Ersatzbataillonstader besteht. Ferner gliedert sich das Landwehrintanterieregiment Klagenfurt Nr. 4 in zwei Feldbataillone (Nr. 1 und 3) zu vier Feldkompanien (Nr. 1 bis 4 und Nr. 7 bis 10)

¹ Rechnung des Glasermeysters Haider: 12 durchsichtige Scheiben ausgebeßert und 17 gemeine eingesezt, à durchsichtige Scheibe 4 Soldi, à gemeine 2 Soldi, macht 54 Kreuzer 2 Pfennige. — Stadtarchiv, Ausgabenbuch, 1727.

² Landtafelarchiv des k. k. Landesgerichtes in Laibach.

³ Stadtarchiv, Faszikel 47.

und in ein Feldbataillon (Nr. 2) zu zwei Feldkompanien (Nr. 5 und 6). Die Winterstationen dieses Regiments sind für den Regimentsstab Klagenfurt und für die Feldbataillone Klagenfurt und Hermagor. Das Landwehrintanterieregiment Laibach Nr. 27 besteht aus einem Feldbataillon (Nr. 1) zu fünf Feldkompanien (Nr. 1 bis 5) und aus einem Feldbataillon (Nr. 2) zu vier Feldkompanien (Nr. 6 bis 9). Die Winterstationen dieses Regiments sind Laibach und Görz. — Jedes Feldbataillon hat eine Maschinengewehrabteilung mit der Nummer des Feldbataillons.

— (Die Gehaltsregulierung bei der Südbahn.) Aus Wien wird uns unter dem gestrigen gemeldet: In der heute abgehaltenen Verwaltungsratsitzung der Südbahn wurde die Übernahme des neuen Quartiergeldschemas der k. k. Staatsbahnen für die Beamten, Unterbeamten und Diener, der ortsklassmäßigen Zulagen für die Bahnoffiziantinnen und der Taggelde für die Manipulantinnen sowie die Gewährung von Vorrückungsbegünstigungen für die Diener in den von den k. k. Staatsbahnen bereits festgesetzten Empfängen beschlossen. Alle diese Verfügungen treten rückwirkend ab 1. Jänner 1912 in Kraft. Ferner wurde der prinzipielle Beschluß gefaßt, mit gleichem Wirksamkeitsbeginn auch Maßnahmen zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter zu treffen.

— (Auslösung der Geschworenen.) Für die am 26. Februar beginnende erste diesjährige Schwurgerichtsperiode wurden nachstehende Geschworene ausgelöst: a) Hauptgeschworene: Leopold Bürger, Kaufmann in Laibach; Johann Boria, Kaufmann und Besitzer in Saurach bei Idria; Franz Benkovic, Gastwirt und Besitzer in Glogowitz; Michael Crne, Hotelier in Seebach, Bezirk Radmannsdorf; Johann Dachs, Gastwirt und Besitzer in Laibach; Johann Deisinger, Kaufmann in Bischoflad; Anton Dolzan, Besitzer in Bormarkt, Bezirk Radmannsdorf; Franz Golob, Kaufmann und Besitzer in Laibach; Alois Hafner, Fleischer in Bischoflad; Franz Jamnik, Gastwirt und Besitzer in Laibach; Anton Jelenc, Besitzer in Brod bei Loitsch; Franz Jezersel, Bäcker und Besitzer in Neu-Udmat; Valentin Jager, Gastwirt und Besitzer in St. Veit ob Laibach; Josef Lenec, Gastwirt und Besitzer in Laibach; Johann Lap, Besitzer in Grazdorf bei Litzai; Johann Majaron, Gastwirt und Besitzer in Brejowitz bei Franzdorf; Josef Planlar, Gastwirt und Besitzer in Laibach; Johann Pocivalnit, Fleischer und Besitzer in Laibach; Karl Premetich, Gastwirt und Besitzer in Groß-Abelslo bei Senofretsch; Franz Perusel, Kaufmann und Besitzer in Podcerkev bei Laas; Franz Papler, Kaufmann und Besitzer in Doslavice bei Radmannsdorf; Adolf Reich, Tischlerer und Besitzer in Laibach; Philipp Rudolf, Besitzer in Schwarzenberg, Gerichtsbezirk Idria; Heinrich Sadnikar, Gürtler in Laibach; Johann Sirk, Fleischer und Besitzer in Laibach; Jakob Sonec, Besitzer in Laibach; Franz Stare, Zimmermaler und Besitzer in Laibach; Andreas Sarabon, Kaufmann und Besitzer in Laibach; Ferdinand Spilar, Kaufmann und Besitzer in St. Peter bei Adelsberg; Ferdinand Sekovanovic, Kaufmann in Belbes; Rudolf Tenente, Kaufmann, Gastwirt und Besitzer in Laibach; Andreas Berhovec, Besitzer in Laibach; Vinzenz Biljan, Bäcker in Neumarkt; Franz Zeleznik, Agenturinhaver in Laibach, und Andreas Znidarsic, Fabrikant in Illyrisch-Feistritz; b) Ersatzgeschworene: Johann Hlegar, Gastwirt und Besitzer; Josef Koprivec, Fleischer und Besitzer; Georg Kocar, Spengler und Besitzer; Bartholomäus Lozar, Schenker und Gasthauspächter; Franz Oblaz, Reisedeure und Besitzer; Simon Praprotnik, Tischler und Besitzer, und Mathäus Buh, Besitzer — alle in Laibach.

— (Die Ortsgruppe Laibach des „Österreichischen Flottenvereines“) veranstaltete bekanntlich morgen abends im großen Saale des Hotels „Union“ einen Ball, der durchgehends das Gepräge eines Eliteballes tragen wird, weswegen für die Teilnehmer Balltoilette vorgeschrieben ist. Für Zuschauer sind auf der Galerie einige Sitze reserviert, die für Vereinsmitglieder um 2 K, für Nichtmitglieder um 5 K im Kontor der Firma Johann Mathian an der Wiener Straße erhältlich sind; Galeriebesucher brauchen nicht in Balltoilette zu erscheinen. In Anbetracht des eminent patriotischen Zweckes der Veranstaltung erhofft das Komitee eine sehr zahlreiche Beteiligung, weswegen es empfehlenswert erscheint, sich mit Eintrittskarten rechtzeitig schon im Vorverkauf zu versehen. Bemerkte sei bei dieser Gelegenheit, daß kürzlich in Wien der Österreichische Flottenverein einen erlebten Ball von seltener Pracht veranstaltete, der durch das Erscheinen seines Protectors Seiner k. u. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Ferdinand und dessen Gemahlin, Ihrer Hoheit Frau Herzogin von Hohenberg, weiters der durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Franz Salvator, Leopold Salvator, Peter Ferdinand und Karl Albrecht ausgezeichnet wurde. Das Erträgnis des Balles belief sich auf 25.000 K.

— (Öffentlicher Vortrag.) Über Einladung des Allgemeinen slowenischen Frauenvereines hält Herr Professor Dr. Fr. Jlesic heute um 8 Uhr abends im großen Saale des „Mestni dom“ einen öffentlichen Vortrag über unsere Frauen zur Zeit Preserens.

— (Der Turnverein „Sokol I“ in Laibach) hält morgen abends um 8 Uhr im Gasthause Cerne an der Petersstraße seine fünfte ordentliche Hauptversammlung ab. Unmittelbar darauf wird im gleichen Saale die dritte ordentliche Hauptversammlung des Vereines zur Erbauung und Erhaltung eines Sokolheimes für den genannten Verein stattfinden.

— (Hymen.) Herr Dr. Johann Zabukovšek, Advokaturkonzipient in Ljubana, hat sich mit Fräulein Anica Zarnik, einer Tochter der Großgrundbesitzerin und Weinhandlerin Frau Anica Zarnik in Artina bei Aid, vermählt.

— (Evangelische Kirche.) Heute abends um 8 Uhr hält Herr Missionsinspektor Witte aus Berlin in der evangelischen Kirche einen Lichtbildervortrag auf Grund eigener Reisen über „Die Wunderwelt des japanischen und chinesischen Ostens“.

— (Der Touristenball des Slowenischen Alpenvereines) wird, wie man uns mitteilt, am 3. Februar als Volksfest in allen Sälen des Laibacher „Narodni dom“ stattfinden, während zur Erfrischung und Rast alle Seitenlokalitäten zur Verfügung stehen werden. Der große Saal, wo die Hauptabteilung der Slowenischen Philharmonie spielen wird, soll ausschließlich als Tanzsaal dienen. In den an ihn anstoßenden Räumen werden fünf Pavillons (ein Blumenpavillon, ein Café, eine Konditorei, ein Büfett und eine Weinstube), im kleinen Saal und in dessen Nebenlokalitäten drei Pavillons (ein Champagnerzelt, ein Büfett und eine Weinstube) zur Aufstellung gelangen. Der Sokolturnsaal ist hauptsächlich zur Abhaltung eines Volksfestes bestimmt; hier wird die zweite Abteilung der Slowenischen Philharmonie aufspielen; überdies wird hier ein großer Tanzplatz hergerichtet werden, während bei gedeckten Tischen, namentlich auf beiden Galerien, für Rast vorgeorgt werden soll. Unter den Galerien werden vier Pavillons (ein Blumenzelt, ein Café, ein Büfett und eine Weinstube) aufgestellt sein.

— (Erster slavischer Kongress für allgemeine Volksgeundheit.) Auf Grund der Beschlüsse der ersten slavischen Ärztekongress in Sofia findet vom 28. bis 31. Mai l. J. unter dem Präsidium des Akademikers Prof. Vladimir Mihajlovič Behterev in St. Petersburg der erste slavische Kongress für allgemeine Volksgeundheit statt. Das Programm des Kongresses umfaßt nachstehende Fragen: I. Abteilung. Allgemeine Medizin. 1.) Allgemeine Medizin und Ärztekongresse. 2.) Medizinische Wissenschaft und Praxis im Kampf gegen die Volksseuchen Pest und Cholera. 3.) Ärztliche Beaufsichtigung der Schulen. 4.) Wissenschaftliche Ausbildung der Ärzte. II. Abteilung. Physische Erziehung und Ausbildung. 1.) Physische Erziehung der Kinder im schul- und vorschulpflichtigen Alter. 2.) Physische Erziehung der slavischen Frauen. 3.) Kulturelle Annäherung der Slaven auf dem Wege der Touristik und der Gesellschaftsreisen. 4.) Wissenschaftliche Grundlage der Gymnastik. III. Abteilung. Gesellschaftliche Ethik. 1.) Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. 2.) Kampf gegen die Teuerung der Lebensmittel. 3.) Kampf gegen jugendliche Verbrechen. 4.) Bekämpfung des Selbstmordes. 5.) Versicherung der Arbeiter gegen Unfall, Erkrankung und Invalidität. 6.) Bekämpfung der Prostitution. IV. Abteilung. Paedologie (sittliche und ethische Entwicklung des Kindes). 1.) Einseitiger Grundriß paedologischer Untersuchungen. 2.) Hilfsschulen für zurückgebliebene und geistig minderentwickelte Kinder. 3.) Annäherung der Slaven auf dem Gebiete der Volksbildung und Schule. — Mit dem Kongress ist eine allgemeine hygienische Ausstellung verbunden.

— (Bittere Folgen einer Leichtsinigkeit.) Vor einigen Jahren kaufte der Greisler Podvornik in Gemeinschaft mit seiner Ehegattin in Unter-Siska ein kleines Anwesen und eröffnete dortselbst auch eine Greislererei. Mit Fleiß widmete sich Podvornik seinem Unternehmen in der Hoffnung, er werde dereinst seinen Kindern ein kleines Vermögen hinterlassen. Eines Abends vor etwa dreizehn Monaten kam er in die Greislererei des Podvornik ein Schuhmacherlehrling mit einer Pistole, womit er so ungeschickt hantierte, daß sich dieselbe entlud und die Ladung den Greisler in die Unterleibsgegend traf. Dies hatte den Tod Podvorniks zur Folge. Die unglückliche Witwe führte jodann selbst die Greislererei weiter. Ob des Verlustes ihres Mannes betrübt, überfiel sie bald in eine längere Krankheit, die auch die Entwicklung ihres Geschäftes ungünstig beeinflusste. Überdies hatte sie für sechs unmündige Kinder zu sorgen. Gestern trug man nun auch die Bedauernswerte zu Grabe.

— (Eine Abschiedsfeier in Krainburg.) Am 12. d. abends versammelte sich im Salon des Gasthauses „Pri Jostarju“ eine distinguierte Gesellschaft, um sich von ihrem Freunde, Herrn Ingenieur Karl Krivanec, der unlängst von Krainburg nach Adelsberg veretzt worden war, zu verabschieden. Aus diesem Anlasse fanden sich Vertreter aller Branchen von Beamten sowie Abgeordnete der Bürgerschaft, darunter Herr Landtagsabgeordneter Cyril Pirc und Herr Bürgermeister Ferdinand Polak, ein. Es wurden kräftige Trinksprüche ausgebracht, die alle in dem Wunsche gipfelten: dem Valetanten möge es beschieden sein, früher oder später wieder in Krainburg seinen ständigen Aufenthalt zu nehmen. Namentlich wird Herrn Krivanec der Gemeinderat der Stadt Krainburg vermissen, worin er als Obmann der Sektion für elektrische Beleuchtung eine ersprießliche Tätigkeit entwickelte und namentlich auf die Verwirklichung des städtischen Elektrizitätswerkes hinarbeitete. Eine kräftige Stütze hat an Herrn Krivanec auch die Filiale des Slowenischen Alpenvereines verloren; er war ihr vorzugsweise bei der Erbauung der Präsen-Hütte auf dem Stöl mit Rat und Tat an die Hand gegangen.

— (Anhaltung eines entwichenen Lehrlings.) Gestern abends hielt ein Sicherheitswachmann auf der Petersstraße einen Schlosserlehrling an, der vor längerer Zeit seinem Meister ohne Grund entlaufen war.

— (Ein Kind verbrannt.) Die Eisenbahnarbeitergattin Maria Dornis bewohnt in Petek, Gemeinde Preffer, ein kleines Zimmer, worin sich ein Sparherd befindet. Am 2. d. M. morgens heizte sie den Sparherd ein und ging in die Holzlege Brennmaterial holen. Während dieser Zeit froch ihr dreijähriges Söhnchen zum Sparherd und spielte mit Feuer, wobei seine Kleider in Brand gerieten. Als die Mutter nach wenigen Minuten zurückkam, fand sie das Kind weinend in brennenden Kleidern vor dem Sparherd. Sie riß sie ihm vom Leibe und löschte das Feuer, so gut es ging. Doch hatte das Kind so schwere Brandwunden erlitten, daß es nach wenigen Stunden starb.

— (Waldbrand.) Am 8. d. M. machten zwei Knechte der Besitzerin Theresia Dobruta in Unter-Kaselj bei Strengewinnung am unteren Waldbrande unweit der Ortschaft Podgrad ein Feuer an und begaben sich sodann zur Arbeit in den Wald. Im Laufe der Zeit verbreitete sich aber das Feuer in den Wald und es entstand ein Bodenbrand, der eine größere Fläche jungen Nachwuchses vernichtete und einen Schaden von 1000 K verursachte.

— (Beim Fensterln überfallen.) Am 13. d. M. nachts ging der Besitzersohn Alois Zdesar aus Zwischenwässern nach Golo brdo Fensterln, wobei er von zwei Ortsburschen ertappt wurde. Zwischen den dreien entstand sofort ein Streit und eine Kauferei, in deren Verlaufe Zdesar zahlreiche Verletzungen am Halse und im Gesichte erlitt.

— (Gasthausexzess.) Am vergangenen Sonntag nachts gerieten zwei Besitzer in der Fabrikrestauration in Görtschach in einen Wortwechsel, der damit seinen Abschluß fand, daß die Streitenden gegenseitig tüchtige Ohrfeigen austauschten. In rauschhafter Weise wollte sich hierbei ein dritter Besitzer einmengen; da ihn aber die Streitenden nicht beachteten und ihm kein Gehör schenken, geriet er derart in Wut, daß er zahlreiche Gläser zerbrach und dadurch dem Wirte einen Schaden von 10 K verursachte.

— (Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht auf den 1. d. brachen unbekannte Diebe ins Geschäftslokal des Kaufmannes Anton Bole in St. Peter bei Adelsberg ein und entwendeten daraus bei 38 Stück verschiedene Zeugnisse, vier bis acht Männer-Filzhüte, einen schwarzen Regenschirm, ein Paar Lederhandschuhe, mehrere Touristenhemden, drei Kilogramm Kalao, ferner aus einer Lade zwei italienische Lire. Der Gesamtschaden beträgt 258 K 75 h. Weiters wurde in derselben Nacht ins Verkaufsgewölbe des Kaufmannes Ignaz Vidic in Petelinje, Gemeinde St. Peter, einzubrechen versucht. Der Dieb hatte ein Fenster bereits geöffnet und mehrere Scheiben eingedrückt, wurde aber von den mittlerweile wach gewordenen Hausleuten verschreckt.

— (Von der Straße.) Als gestern nachmittags ein Knecht einen mit Kullissen beladenen Wagen durch die Petersstraße lenkte, fiel beim Hotel „Lloyd“ eine Kullisse herab und zertrümmerte beim Spezereiwarenengeschäfte Polak eine große Schaufensterscheibe. Auf der Südbahnstraße beanständete ein Sicherheitswachmann einen betrunkenen Knecht, der die Pferde, als sie den überladenen Wagen nicht weiter bringen konnten, mit dem Reitstiefel bearbeitete. In der Tirnauer Vorstadt konfiszierte ein Sicherheitswachmann einem Knaben mehrere Leimruten, die er zwecks Einfangens von Vögeln auf der Gasse aufgestellt hatte. Gestern abends wurde vor einem Spezereiwarenengeschäfte an der Unterkrainer Straße ein Fäßchen mit sechseinhalb Liter Branntwein gestohlen.

— (Ein fingierter Raubanfall.) Kürzlich erstattete ein in einer Eisenhandlung beschäftigter Arbeiter bei der Polizei die Anzeige, daß er Samstag den 13. d. M. abends um 8 Uhr, auf dem Heimwege nach Rosental begriffen, unweit der Villa Kosenina von einem vom Tivolialwalde hergekommenen großen Manne mit den Worten: „Geld her, oder du gehst nicht weiter!“ überfallen worden sei. Er habe den Räuber am Halse gepackt, aber dieser habe ihm einen solchen Faustschlag auf die Nase versetzt, daß er ihn habe loslassen müssen. Hierauf habe er seine Ledertasche, worin sich ein Blechtopf befand, weggeworfen und die Flucht ergriffen. Der Anzeiger hatte tatsächlich auf dem Nasenrücken eine drei Zentimeter lange Verletzung. Die Polizei leitete sofort energische Nachforschungen ein, gelangte aber zu dem Resultate, daß der Raubanfall nur fingiert worden war. Der Anzeiger wurde zur Polizei zitiert, wo er nach langem Verhöre das Bekenntnis ablegte, daß die ganze Anzeige aus der Luft gegriffen sei. Als er nämlich am gedachten Abende seinen Wochenlohn im Betrage von 19 K erhalten, kehrte er auf dem Heimwege in einer Branntweinschenke ein und bezechte sich. Auf dem Feldwege, der parallel mit dem Eisenbahngelände nach Rosental führt, stürzte er zu Boden und erlitt hierbei die Verletzung an der Nase. Aus Furcht vor seiner Gattin und seinem Dienstherrn erstattete er sodin bei der Polizei die fingierte Anzeige.

— (Zwei verhaftete Auswanderer.) Der 18jährige Besitzersohn Anton Novšek und der 20jährige Matihäus Fedran, beide aus dem Bezirke Gills, kamen Mittwoch in Laibach an und wollten mit der Staatsbahn nach Eger fahren. Die beiden Burschen wurden durch den am Südbahnhoje postierten Sicherheitswachmann angehalten. Sie gestanden ein, auf der Reise nach Amerika begriffen zu sein. Da sie ihrer militärischen Pflicht nicht Genüge geleistet hatten, wurden sie verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert. Die Polizei fand bei den Verhafteten bedeutende Geldbeträge vor.

— (Ein Winterrodmarber.) Im Laufe dieses Monats wurden in der Stadt drei Winterrode gestohlen. Am Dienstag morgens wurde einem Arzt aus dessen Vorzimmer ein schwarzer Winterrod mit schwarzem Seidenfutter und mit der Bezeichnung „Wiener Firma Ingermann“ im Werte von 100 K gestohlen.

— (Verhaftete Landstreicher.) Dieertage verhaftete die Sicherheitswache drei nüchterne und einen benebelten Landstreicher und lieferte sie dem Bezirksgerichte ein.

— (Verloren.) Ein Geldtäschchen mit 5 K und eines mit 6 K, ein silberner Ohrring, eine Herren-Pelzklappe, eine Zwanzigkronennote und ein Handtäschchen mit 10 K.

— (Gefunden.) Eine goldene Taschenuhr nebst solcher langer Kette, ein Geldtäschchen mit einem kleinen Geldbetrage, ein Zwider, eine silberne Taschenuhr nebst solcher Kette und eine Pompadourtasche mit einem Geldbetrage.

— (Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 10. d. M. wurden 29 Ochsen, 15 Kühe und 4 Kälber aufgetrieben. Darunter befanden sich 30 Schlachtrinder. Die Preise notierten für halbfette Ochsen mit 80 bis 90 K für 100 Kilogramm Lebendgewicht.

— (Verstorbene in Laibach.) Maria Probat, Eisengießerstochter, 10 Monate, Jenkogasse 16; Josefina Alesin, Straßeneinräumerstochter, 2 Tage, Stanislaus Plavec, Fabrikarbeitersohn, 5 Tage, Theresia Venarčič, Besitzersgattin, 57 Jahre — alle drei im Landespitale.

— (Kinematograph „Ideal“.) Heute Spezialabend mit gewähltem Programm. Besonders zu erwähnen sind darunter die Bilder „Unter dem Sternenhimmel“ (herrliches Drama) und die hochkomischen Filme „Piefke als Einspänner“ und „Frischen ist verliebt“ (spielt der sechsjährige Fritz) sowie eine amerikanische Komödie. Morgen die sensationelle Satire: „5375 Einwohner und Zigoio“ (komischer Schlager). Dienstag das Sensationsdrama „Verblutet“.

Theater, Kunst und Tieraktur.

— (Kaiser Franz Joseph Jubiläumstheater.) Gustav Freytag genos in Österreich fast größere Verehrung als in Deutschland, ja, er wurde beinahe den Klassikern gleichgestellt. Sein lebenswürdiges Lustspiel „Die Journalisten“ gehörte zu den Lieblingsstücken, dessen Aufführung im Burgtheater zu den berühmtesten Kunststücken dieser Anstalt. Die moderne Literaturhistorie nahm allerdings auch des Dichters Schöpfungen unter die kritische Lupe und gegen ihre Überschätzung entschieden Stellung. Unter ihnen sei namentlich auf die kritische Abhandlung von Karl Bleibtreu über Freytag hingewiesen, der zuerkennt, was dem Dichter ehrlich gebührt und ihn als historische Erscheinung aus seinem Milieu heraus würdigt. Wir können natürlich nicht näher der Abhandlung Bleibtreus folgen, die zweifellos vieles Zutreffende enthält. Er meint, das behagliche Genre bleibe Freytags Fach und auch an den Journalisten haften die Sphäre einer gewissen Spielfürsorglichkeit: „Wie Spielhagens leidenschaftlich verzerrte, wenn auch von echtem Sturm und Drang der Fortschrittära durchpulste politische Tendenzgebilde, muten uns auch die nüchtern beobachteten Zeitdokumente Freytags nicht nur veraltet, sondern auch romantisch sentimental an“ — schreibt u. a. Bleibtreu. „Gewiß wirkt die Wahlfomödie in den Journalisten ergötlich und die Piepenbrinks sterben so wenig aus als die Schmocks der Presse. Aber die Formen sind unendlich andere geworden, ins Große gewachsen. . . An den jovialen Ritter vom Geiste, den Konrad Holz-Typus, der unseren Vätern höchst modern vorkam, glaubt man auch nicht mehr. Es bleibt also an dem Werke für uns nur übrig der frischquellende, eigenartige Humor und die idyllische Gemütswärme, besonders in den feinen und lebenswürdigen Frauengestalten, echtdeutsche Eigenschaften des Dichters, die einem guten Geschmack stets zuzagen und ihren wohlthuenden Eindruck auf unser unfähiges deutsches Empfinden nie verfehlen werden.“ Die letztere Behauptung Bleibtreus und damit den guten Geschmack des Laibacher Publikums bekräftigte der gute Besuch der gestrigen Vorstellung. Die dankbaren Szenen und feinselnden Gestalten des Stückes verfehlen wie jederzeit auch diesmal nicht ihre bewährte Wirkung, da sie von den Hauptbeteiligten lebenswürdig wiedergegeben wurden. Herr Herbst spielte den Journalisten Holz, dem auch die harte Lebensschule den goldenen Humor nicht zu rauben vermochte, weltgewandt, mit frischer Heiterkeit, gemütswarm und charakterisierte ihn mit feinen Zügen. Der treffliche Darsteller Herr Egger schuf mit seinem Schmock in Maske und Spiel eine tragikomische Gestalt, die lebhafteste Teilnahme beanspruchte. Er ward durch einen besonderen Hervorruhr geehrt. Die köstliche Figur des Piepenbrinks war natürlich in den Händen des Direktors Herrn Richter wohl gelungen und rief alle fröhlichen Geistes wach. Fräulein von der Hardt gestaltete die reiche Erbin Adelsheid lebenswürdig als elegante Weltkame. Nett wie immer war Fräulein Schossig. Über den ersten Akt mit seinen ermüdend langen Gesprächen kann mir eine feingestimmte, gewandte Darstellung hinweghelfen und die mangelte. Der Mangel an Zeit bei dem wechselvollen Spielplane läßt es allerdings nicht zu tiefer gehender Durcharbeitung einer so anspruchsvollen Komödie kommen und das wäre bei jungen Anfängern sehr sehr nötig. Herrn Richter fehlt die Reife für Heldenväter von der Art des Obersten, er war unfrei in Sprache und Spiel. Auch einige der anderen Darsteller

in den unbedeutenderen Rollen schwammen hie und da bedenklich und versprachen sich häufig, doch können immerhin ihre Darbietungen anerkennend genannt werden. Die Inszenierung zeugte von Geschmack und Sorgfalt.

— („Ljudski oder.“) Sonntag, den 21. d. M., um halb 8 Uhr geht als 14. Vorstellung Milčinskis dreieckige Posse mit Gesang „Gigani“ in Szene. Sitzplätze sind im Vorverkauf in der „Katoliška bukvarna“ zu 3, 2, 1,50, 1, 0,80, 0,70 und 0,50 K erhältlich.

— (Wiederbelebung einer antiken Arena.) In Paris gibt es eine antike Arena, Les Arènes de Lutèce genannt. Sie liegt am linken Ufer der Seine, etwas abseits von der Rue Monge, bei deren Durchbruch im Jahre 1869 sie entdeckt wurde. Man glaubt, daß sie im 2. Jahrhundert, zur Zeit Kaiser Hadrians, erbaut wurde und daß sie 20.000 Zuschauer fassen konnte, die sich hier an den Gladiatorenkämpfen erfreuten. Diese Arena soll jetzt neu belebt werden. Der Pariser Gemeinderat hat Frau Caristi-Marstell die Erlaubnis erteilt, dori während der Sommermonate Theatervorstellungen im Freien zu geben, die alte und neue Stücke umfassen und im Juni und September stattfinden sollen. Zu diesem Zwecke wird die Arena eingerichtet und mit elektrischer Beleuchtung und Dekorationen versehen werden.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Obstruktion im Grazer Gemeinderat.

Graz, 18. Jänner. Der Gemeinderat trat gestern nachmittags zur Beratung des Budgets zusammen. Die Sozialdemokraten setzten behufs Verhinderung verschiedener Umlagererhöhungen und neuer Steuern zur Deckung des Abganges des Staatshaushaltes für das Jahr 1912 mit der Obstruktion ein. Die verschiedenen zum Worte gelangten sozialdemokratischen Gemeinderäte hielten stundenlange Obstruktionsreden, so daß die Sitzung die ganze Nacht und den ganzen heutigen Vormittag währte. Um 12¼ Uhr nachmittags beendete der letzte sozialdemokratische Redner seine mehrstündigen Ausführungen. Zu dem Antrage der Sozialdemokraten, der Stadtrat werde beauftragt, Studien zu pflegen, wie mehr Einnahmen für die Gemeinde erzielt werden könnten, ohne daß die minder Bemittelten davon betroffen werden, erklärte namens der Mehrheit Stadtrat Dr. Gargitter, daß diese unter Umständen gewillt sei, dem Antrage zuzustimmen, jedoch nicht dafür sein könne, daß die Budgetdebatte deshalb verschoben werde. Auch wolle die Majorität dem Verlangen der Sozialdemokraten hinsichtlich der Gemeinderatswahlreform durch Einsetzung eines Wahlreformauschusses entgegenkommen. Die Sozialdemokraten nahmen diese Erklärung zur Kenntnis, worauf der Bürgermeister um 12½ Uhr nachmittags die mehr als zwanzigstündige Dauer Sitzung bis morgen 4 Uhr nachmittags unterbrach.

Nuntius Bavona.

Wien, 18. Jänner. Der Zustand des apostolischen Nuntius Erzbischof Alexandro Bavona ist heute hoffnungslos. Man befürchtet jeden Augenblick den Eintritt der Katastrophe. Der Nuntius ist nicht mehr zum Bewußtsein gekommen. Er liegt in Agonie.

Der vermißte Abg. Silberer.

Zell am See, 18. Jänner. Die Stiegepedition, die vorgestern und gestern den Hundstein genau absuchte, kehrte resultatlos zurück. Es gelang ihr nicht, eine Spur des vermißten Abgeordneten Silberer zu entdecken. Heute geht abermals eine Expedition ab, doch sind die Aussichten wegen der ungünstigen Schneeverhältnisse auch heute sehr gering.

Großer Juwelendiebstahl.

Turin, 18. Jänner. Der Mailänder Juwelier Introvini hatte gestern nachmittags, wie die „Stampa“ meldet, auf einem Tische im Bahnhofe von Porta Susa für kurze Zeit seine Geldtasche liegen lassen, die Schmutz im Werte von etwa 400.000 Franken enthielt. Er bemerkte in dem Augenblick, als er in den Zug steigen wollte, daß die Geldtasche, die er in der Hand trug, nicht die seine war, sondern eine ihr ähnliche, die man ihm unterschoben hatte. Die Nachforschungen nach dem Diebe wurden sofort aufgenommen. Es scheint, daß der Dieb dem Juwelier schon seit seiner Abreise von Mailand gefolgt war.

Französischer Ministerrat.

Paris, 18. Jänner. Der heute im Palais Eljée abgehaltene Ministerrat beschloß über Vorschlag des Ministers des Außern, des Finanz- und des Kriegsministers eine interministerielle Kommission einzusetzen, die darüber beraten soll, wie das Protektorat über Marokko zu organisieren ist. Die Kommission wird unter dem Vorsitz des französischen Gesandten in Tanger im Ministerium des Außern tagen. Ministerpräsident Poincaré machte dem Ministerrat Mitteilung davon, daß er der französischen Botschaft in Rom Instruktionen erteilt habe unter Berufung auf die Grundzüge des Rechtes und den Wortlaut der Verträge, die Freigabe des Paketbootes „Carthage“ zu verlangen unter Vorbehalt der Reklamationen, die die Interessenten zur Geltung zu bringen hätten.

Der italienisch-türkische Krieg.

Rom, 18. Jänner. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Derna: Gestern früh wurde die Kompanie des alpinen Bataillons Saluzzo, das mit der Errichtung einer neuen Redoute am Ostufer des Dernaflusses beschäftigt ist, vom Feinde mit Geschosfeuer empfangen. General Trombi entsandte zwei Kompanien und ein Bataillon des 7. Infanterieregiments, um die von dem Bataillon Saluzzo eingeleitete Aktion zu unterstützen. Der Feind wurde schließlich zurückgeworfen und ein kleines türkisches Fort im Sturm genommen. Eine andere feindliche Kolonne, die am Dernaflusse auftauchte, wurde gleichfalls zurückgeworfen. Um 1 Uhr nachmittags befand sich der Feind, der über 3000 Mann stark war, auf der ganzen Linie im Rückzuge. Unsere Verluste betragen drei Tote und sieben Verwundete. Die Haltung der Truppen war ausgezeichnet.

Tripolis, 18. Jänner. Aus Tripolis, Ainzara, Tadjura und Homs ist nichts Neues zu melden.

Benghazi, 18. Jänner. Die Lage ist unverändert.

Paris, 18. Jänner. Die hiesige interparlamentarische Gruppe für die Einführung internationaler Schiedsgerichte beschloß, bei der Regierung vorzusprechen, um ihr die Vorteile darzulegen, die sich für Frankreich ergeben, wenn es sich ins Mittel lege, um dem Kriege zwischen Italien und der Türkei ein Ende zu bereiten.

Neueste telephonische Nachrichten.

Wien, 19. Jänner. Seine Majestät der Kaiser hat mit Allerhöchster Entschliebung vom 15. d. M. dem Baurate im Staatsbaudienst in Krain Moriz Kirchsichlager anlässlich seiner Veretzung in den dauernden Ruhestand den Titel eines Oberbaurates verliehen.

Rom, 19. Jänner. Die Nachforschungen wegen des großen Juwelendiebstahles in Turin werden eifrig fortgesetzt. „Corriere d'Italia“ berichtet, der Täter sei in Florenz in der Person eines gewissen Lesini verhaftet worden. Die Bestohlenen sollen 20.000 Lire für die Ausforschung des Diebes ausgeschrieben haben.

Salonidji, 19. Jänner. Eine bulgarische Bande hatte sich wegen der herrschenden Kälte nach Vozolovista im Bezirk Kastoria zurückgezogen. Die Behörden beriefen Truppen, die einen Teil der Bande in einem Hause unzingelten. Der Ortsvorsteher, der die Bande aufforderte, sich zu ergeben, wurde niedergestochen. Die Soldaten gaben hierauf eine Salve ab, durch welche zwei Bulgaren getötet wurden. Von der Grenze werden neue Bandeneinbrüche gemeldet.

Paris, 19. Jänner. In der Sitzung der vom Senat mit der Prüfung des deutsch-französischen Übereinkommens bezüglich Marokkos betrauten Kommission erklärte Ministerpräsident Poincaré, die Regierung wünsche eine möglichst baldige Ratifikation des Vertrages. Eine Sonderkommission, in der sich auch der Kriegsminister und der Minister des Außern befindet, wurde mit der Organisation des Protektorates über Marokko betraut. Sofort nach Annahme des deutsch-französischen Vertrages soll ein Beamter nach Marokko entsendet werden, um die Verhandlungen mit dem Sultan einzuleiten, wie dies im Jahre 1881 bezüglich Tunis' geschehen ist.

Paris, 19. Jänner. Wegen fortdauernder Demonstrationen der Studenten hat der Unterrichtsminister das erste Semester für die Studenten des ersten und zweiten Jahres an der medizinischen Fakultät geschlossen.

Konstantinopel, 19. Jänner. Der Senat hat in geheimer Sitzung die Antwort auf das Reskript des Sultans beraten und seine Zustimmung zur Auflösung der Kammer gegeben. Gegen 4 Uhr wurde das Dekret dem Sultan unterbreitet und um 5 Uhr wurde es in der Kammer im Beisein aller Minister außer dem Großwesir, entsprechend dem Art. 7 der Verfassung, unter Hinweis auf die Zustimmung des Staates verlesen.

Peking, 19. Jänner. Drei von den wegen des Bombenanlasses auf Juanschikai verhafteten Personen wurden durch den Strang hingerichtet.

Becantwortlicher Redakteur: Anton Funfel.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Zittenbach Franz, Kleinschmidt Beda, Monographien zur Geschichte der christlichen Kunst, Bd. I, geb. K 6.—; Raing Ludwig, Buchungskontrollor für Buchungen nach allen Systemen, geb. K 4,50; Kaiser Dr. D., Die junge Mutter, zur Hilfe für die, die es werden wollen und sollen, K 2,40; Im Kampf um die Kunst, Die Antwort auf den „Protest deutscher Künstler“, K 2,16; Kängieher Friedrich, Vergiftungen durch Tiere und animalische Stoffe, K 1,20; Kants Briefe, geb. K 3,60; Kärcher Dr. Max, Ethik und Hygiene der Ehe, K 3,36; Kaufmann Dr. A., über Quecksilber als Heilmittel, K —,36; Kaweran Gustav, Luther in katholischer Beleuchtung, Glossen zu G. Grisars Luther, K 1,44; Keller Prof. Dr. L., Im Hochgebirge, tiergeographische Charakterbilder, geb. K 2,16; Kreyler Dr. Paul Wilhelm von, Mehr Freude, geb. K 3,60; Kerp Heinrich, Lehrbuch der Erdkunde, Ausgabe A, K 6,68; Kesseler Kurt, Rudolf Eudens Werk, eine neue idealistische Lösung des Lebensproblems, K 3.—; Kehlerling G. von, Schwüle Tage, Novellen, K 2,40; Kehlerling G. von, Wellen, Roman, K 3,60; Kiewe Dr. L., Neuer praktischer Universalbriefsteller, kart. K 1,92; Das Kind, seine körperliche und geistige Pflege von der Geburt bis zur Reife, I. Bd.: Selter Prof. Dr. P., Die Körperpflege und Ernährung des Kindes, K 10,80.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 16. Jänner. Baron Apfaltrern, f. u. l. Kämmerer, Arenz bei Stein. — Baron v. Rechbach, Gutsbesitzer, Schloß Kreutberg. — Dr. Baron Born, Gutsbesitzer, St. Anna. — Rawratil, f. u. l. Oberstleutnants Witwe, Mostar. — Dr. Bilfan, Advokat, f. Gemahlin, Radmannsdorf. — Haselhofer, Wendlinger, Paar, Nebenwahl. Redogg, Kfzte.; Österreich, Kunz, Oberkammer, Verständig, Clement, Wittner, Singer, Czernek, Klei-, Wolf, Rjbe.; Schiffer, Köhler. Bauunternehmer, Wien. — Bartelme, Kfm., Gottschee. — Bid, Kfm., Graz. — Cerpina, Dragoni, Kfzte., St. Veit a. d. Glan. — Solenia, Ing., Billach. — Bonjeli, Ing., Trieste. — Falkensperger, Ing., Wels. — Heid, Ing., Innsbruck. — Coufal, Ing., Brunn. — Ernst, Ing., Prag. — Wachtl, Ing., Budweis. — Klepin, Ing., Leipzig. — Erzel, Ing., Adelsberg.

Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

93. Vorst. Logenabonn. ung. Sperrsit. Abonn. ung. Nr. 37.

Morgen Samstag den 20. Jänner

Theodore & Cie.

Schwank in drei Akten von Rancey und Armont.

Anfang ¼ 8 Uhr.

Ende um ¼ 10 Uhr.

94. Vorst. Logenabonn. gerade.

Sonntag den 21. Jänner

Nachmittags 3 Uhr bei ermäßigten Preisen

Ein Walzertraum.

Operette in drei Akten von Felix Dörmann und Leopold Jacobson (mit Benützung einer Novelle aus Hans Müllers „Buch der Abenteuer“) von Oskar Strauß.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 733,0 mm.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
18.	2 U. N.	749,9	-7,1	SO. schwach	bewölkt	
	9 U. N.	750,8	-6,8	NO. schwach	»	
19.	7 U. F.	750,9	-7,7	»	halb bew.	0,0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt -7,8°, Normale -2,4°.

Wien, 18. Jänner. Wettervorhersage für den 19. Jänner für Steiermark, Kärnten und Krain: Vorwiegend trüb, unbestimmt, sehr kalt, östliche, mäßige Winde. Für Triest: Trüb, unbestimmt, sehr kalt, Bora, mäßige Winde. Für Ungarn: Westlich und östlich sporadisch Niederschläge und vorläufig unbedeutender Temperaturwechsel zu erwarten.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Gegründet von der krainischen Sparkasse 1897.) (Ort: Gebäude der I. I. Staats-Oberrealschule.) Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'. Bebenberichte: Am 17. Jänner um 6 Uhr 10 Min. heftiges Nachbeben in Süddeutschland (Beginn der Erdbebenperiode am 16. November v. J.). Bodennunruhe: Sehr stark. Antennenstörungen: Am 18. Jänner um 20 Uhr 15 Min. IV4***; am 19. Jänner um 7 Uhr 30 Min. III 2. Funkenprüche: Am 18. Jänner um 20 Uhr 15 Min. e †; am 19. Jänner um 7 Uhr 30 Min. d.

*** Häufigkeit der Störungen: I „sehr selten“ jede 15. bis 30. Minute; II „selten“ jede 4. bis 10. Minute; III „häufig“ jede Minute 2 bis 3 Störungen; IV „sehr häufig“ jede 5. bis 10. Sekunde Entladungen; V „fortdauernd“ fast jede Sekunde; VI „ununterbrochen“ zusammenhängende Geräusche mit Funkenbildung zwischen Antenne und Erde oder Sätzen im Hörtelephon. Stärke der Störungen: 1 „sehr schwach“, 2 „schwach“, 3 „mäßig stark“, 4 „stark“, 5 „sehr stark“. † Lautstärke der Funkenprüche: a „kaum vernehmbar“, b „sehr schwach“, c „schwach“, d „deutlich“, e „kräftig“, f „sehr kräftig“.

Die Kinder essen es gerne, nämlich Mehlspeisen, die mit einem Zusatz von Dr. Deiters Backpulver wohlschmeckender und leichter verdaulich gemacht worden sind. Man mache deshalb Knödel, Dalken, Bucheln, Krapsen, Strudel etc. niemals ohne einen entsprechenden Zusatz von diesem vortrefflichen Pulver. Der Wert der Mehlspeisen, die für Kinder den Fleischspeisen und zusammengesetzten Gerichten unbedingt vorzuziehen sind, kommt dadurch erst zur vollen Geltung, enthalten sie doch Milch, Fett, Mehl, Eier, Zucker, also die für den menschlichen Organismus notwendigen Nährmittel in wohlschmeckender Form. Man erhält Dr. Deiters Backpulver mit ausprobierten Gratisrezepten in allen einschlägigen Geschäften. (3597c)

Sofort aufgenommen
wird in einem hiesigen Versicherungsbureau eine **männliche oder weibliche**

Schreibkraft.

Kenntnis beider Landessprachen Bedingung.
Anträge unter „Dauernd“ poste restante
Laibach. (237) 3-2

Aktienkapital: 150.000.000 Kronen.
Kauf, Verkauf und Beleihung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots, Safe-Deposits etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach (1750)



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Franz-Josef-Straße Nr. 9.

Reserven: 95.000.000 Kronen.
Exempte von Wechseln u. Dividen; Geldanlagen geg. Einlagsbüchern u. in Kassa; Karren; Militär-Heiratskautionen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 18. Jänner 1912.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Staatsanleihe, Eisenbahn-Prior.-Oblig., and diverse Lose.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 15.

Freitag den 19. Jänner 1912.

(229) 3-1 Präf. 132 4a/12.

Konkursausschreibung

für eine, eventuell beim k. k. Kreisgerichte in Rudolfswert zur Befehung gelangende Oberlandesgerichtspräsidentenstelle.

Die Bewerbungsverfahren sind längstens bis 3. Februar 1912 beim gefertigten Präsidium einzubringen.

K. k. Kreisgerichts-Präsidium

Rudolfswert, am 17. Jänner 1912.

(232) Präf. 125 4a/12.

Gefangenauffeherstelle

bei dem k. k. Landes- als Strafgerichte Graz. Gefüge bis 16. Februar 1912 an das k. k. Landes- als Strafgerichtspräsidium Graz.

Graz, am 16. Jänner 1912.

(235) Praes. 140/12

Oklic. 17a/9

C. kr. okrožne sodnije predsedništvo v Rudolfovem naznanja, da so bile pod skrbstvo dejane naslednje osebe:

- 1.) Od c. kr. okrajne sodnije v Kostanjevici: a) 13. oktobra 1911, L 1/11, Friderik Reichel iz Šatne št. 17, radi blaznosti; skrbnik Ivan Rupar, trgovec v Sv. Križu; b) dne 30. decembra 1911, L 2/11, Jožef Ajster, posestnik iz Bušečevasi št. 1, radi blaznosti; skrbnik Anton Hribar iz Bušečevasi; c) dne 4. januarja 1912, L 3/11, Martin Prah iz Planine št. 11, radi bedosti; skrbnik Mihael Sintič iz Planine št. 11.

2.) Od c. kr. okrajne sodnije v Krškem: dne 2. novembra 1911,

L 10/11, Ivan Cerovšek, posestnik iz Ivandola št. 2, radi zapravljivosti; skrbnik Franc Božič, posestnik iz Kobile št. 11.

3.) Od c. kr. okrajne sodnije v Vel. Laščah: dne 18. novembra 1911, L 4/11, Miha Mencin, delavec iz Turjaka šte. 15, radi blaznosti; skrbnik Franc Kondrič, c. kr. sodni sluga v Vel. Laščah.

4.) Od c. kr. okrajne sodnije v Višnjigori: dne 1. decembra 1911, L 2/11, Katarina Habjan iz Leskovca, radi blaznosti; skrbnik Matevž Parme, župan v Leskovcu.

Rudolfovo, dne 17. prosinca 1912.

(225) E 638/11, E 653/11

Versteigerungs-Edikt.

Bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 3, werden nachstehende Liegenschaften samt Zubehör zwangsweise versteigert:

1.) Das Haus Nr. 35 samt Grundstücken in Gottschee Grdb. Einl. 468, Kat.-Gem. Gottschee, auf 6500 K bewertet, am 6. Februar 1912, vormittags 9 Uhr;

2.) das Haus Nr. 6 samt Grundstücken Grdb. Einl. 6, Kat.-Gem. Obergratz, auf 5510 K 14 h bewertet, am 5. März 1912, vormittags 1/11 Uhr.

Das geringste Gebot, unter welchem Betrage ein Verkauf nicht stattfindet, beträgt: ad 1.) 3283 K 32 h, ad 2.) 3673 K 43 h.

Die hiemit genehmigten Versteigerungsbedingungen und die auf die Liegenschaften sich beziehenden Urkunden (Grundbuchs-, Hypothekenauszug, Katasterauszug, Schätzungsprotokolle usw.) können von den Kauflustigen bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 4, während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Rechte, welche diese Versteigerung unzulässig machen würden, sind spätestens im anberaumten Versteigerungstermine vor Beginn der Versteigerung bei Gericht anzumelden, widrigens sie in Ansehung der Liegenschaften selbst nicht mehr geltend gemacht werden könnten.

Von den weiteren Vorkommissionen des Versteigerungsverfahrens werden die Personen, für welche zur Zeit an den Liegenschaften Rechte oder Lasten begründet sind oder im Laufe des Versteigerungsverfahrens begründet werden, in dem Falle nur durch Anschlag bei Gericht in Kenntnis gesetzt, als sie weder im Sprengel des unten bezeichneten Gerichtes wohnen, noch diesem einen am Gerichtsorte wohnhaften Zustellungsbevollmächtigten namhaft machen.

K. k. Bezirksgericht Gottschee, Abt. II., am 11. Jänner 1912.

(201) C 8/12

Oklic. 1

Zoper Janeza Gutman, posestnika iz Kumpolja, sedaj v Ameriki, kojega bivališče je neznan, se je podala pri c. kr. okr. sodnji v Radečah po Ja-

nezu Jež, posestniku iz Vrtovca, tožba zaradi 420 K s pr.

Na podstavi tožbe določil se je narok na

24. januarja 1912, dopoldne ob 9. uri, pri tej sodnji.

V obrambo pravic toženega se postavlja za skrbnika gospod Janez Šteh, posestnik v Šmarčni. Ta skrbnik bo zastopal toženega v oznamenjeni pravni stvari na njega nevarnost in stroške, dokler se ali ne oglasi pri sodnji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnja Radeče, oddelek I., dne 15. januarja 1912.

(231) 3-1 A 167/11

12

Oklic.

C. kr. okrajno sodišče v Idriji naznanja, da je umrla dne 3. junija 1911 Katarina Burnik, vžitkarica v Novivasi št. 42, ne zapustivši naredbe poslednje volje.

Dediči po njej so ndl. Marjana ter poln. Ivana, Franciška, Blaž in Franc Burnik.

Ker je sodišču bivališče poln. dedičev neznan, pozivljajo se taisti, da se v enem letu od spodaj imenovane dne pri tem sodišču javijo in zglasijo za dediče, ker bi se sicer zapuščina obravnavala le z zglasivšimi se dediči in z njihovim postavljenim skrbnikom g. Francetom Primožič, posestnikom v Novivasi.

C. kr. okrajno sodišče v Idriji, oddelek I., dne 28. decembra 1911.

Anzeigebblatt.

Frühstück-Rechner wird in einem hiesigen Café sofort aufgenommen. (205 2-2) Anfrage bei Th. Nowotny, Laibach.

Hartes und weiches Brennholz in ganzen Scheiten oder zerkleinert. Trifaler Stück- und Würfelkohle Klara-Brickett. St. & C. Tauzher (4756) 9-7 Telephone 152. Wiener Straße 47.

Depot der k. u. k. Generalstabskarten Maßstab 1: 75.000. Preis per Blatt 1 K in Taschenformat auf Leinwand gespannt 1 K 80 h. Ig. von Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach, Kongressplatz.

Geld-Darlehen in jeder Höhe, rasch, reell, billig an jedermann (auch Damen), mit oder ohne Bürgen bei 4 K monatlicher Abzahlung sowie Hypothekendarlehen, effektiviert Siegmund Schillinger, Bank- u. Eskompte-Bureau, Preßburg, Iringergasse 36. (Retourmarke.) (5283) 12-8